Abonnement für Stettin monatlich 50 Pfennige, mit Trägerlohn 70 Pfennige, auf der Post vierteljährlich 2 Mark, mit Landbriefträgergeld 2 Mark 50 Pfennige.

Inserate: Die 4gespaltene Petitzeile 15 Pfennige. Redaktion, Druck und Verlag von R. Graßmann. Sprechstunden nur von 12—1 Uhr. Stettin, Kirchplatz Nr. 3.

Stettiner Zeitung.

Morgen-Ausgabe. Sonnabend, den 20. Januar 1883. Nr. 32.

Berlin, 19. Januar. Bei der heute angefangenen Ziehung der 4. Klasse 167. königlich preuß. Klassenlotterie fielen:

1 Gewinn von 45000 M. auf Nr. 23472.

5 Gewinne von 15000 M. auf Nr. 15943 21160 51581 80719 81130.

38 Gewinne von 3000 Mk. auf Nr. 388 880 3375 9030 14526 14542 20279 25968 26743 27173 28089 28659 29185 37841 38320 42096 42335 43688 46840 47700 53080 56887 57363 57656 58124 69831 74018 74027 74065 75420 76092 80355 81567 83019 84020 87395 88185 90755.

51 Gewinne von 1500 M. auf Nr. 562 2248 3713 3932 5062 10787 12320 16389 18356 18387 19664 24785 24886 25415 28213 30626 34428 37521 37861 38633 39537 41671 42716 45504 45960 48662 53055 55201 57387 57920 59923 62675 63375 65119 68065 69493 70841 71724 72623 73818 77190 79717 82393 82411 88655 88682 88943 89413 92162 92518 94817.

67 Gewinne von 550 M. auf Nr. 1912 2096 2886 10326 11024 12143 12416 13420 14116 17907 19193 19722 19867 20133 20766 21661 22466 22657 23169 23467 25345 26504 26931 27139 27648 29335 30873 31239 31298 35007 36792 40469 41178 41736 41827 44718 47958 48788 49343 49656 54401 54928 58484 60782 61801 64153 64728 65078 65571 68066 68220 68779 69757 71098 74633 76192 79921 80958 81748 82355 85399 86678 89723 91004 92707 92957 94918.

Deutschland.

Berlin, 19. Januar. Ueber die Abänderung der Klassensteuer schreibt die „N.-Z.“:

In der Steuerkommission des Abgeordnetenhauses ist man vorderhand nur darüber einig, daß behufs möglichster Beseitigung der Exekutionen mehrere der untersten Klassensteuerstufen abgeschafft, die Angehörigen derselben von der direkten Staatssteuer ganz befreit werden sollen. Ob es gerade vier Stufen oder nur drei oder zwei sein, oder ob die Befreiungsgrenze mitten durch eine der jetzigen Steuerstufen gehen soll, das ist unentschieden, aber auch nicht von grundsätzlicher Bedeutung.

Was die Deckung des Ausfalls betrifft, so hat bekanntlich die Regierung den prinzipiellen Widerspruch gegen den Widerruf der beiden früheren Steuererlasse aufgegeben. Von konservativer Seite wird dagegen eingewendet, daß die Bestimmung dieser rund 20 Millionen Mark zu Steuer-Erleichterungen, wenn sie in den beiden Vorjahren finanziell unzulässig war, es auch jetzt sei, daß die Form dieser Verwendung — ob zur Beseitigung einiger Klassensteuerstufen oder zum Erlaß von Monatsraten — daran nichts ändern könne. Dieses Argument wäre zutreffend, wenn die Wahl frei wäre zwischen der Benutzung der 20 Millionen zur Streichung der Klassensteuerstufen oder zur Deckung des Defizits, zur Ersparung eines Theils der Anleihe. Aber zu der letzteren Verwendung wird betreffs des „dauernden“ Erlasses die Regierung ihre Zustimmung keinenfalls geben; und sogar betreffs des „einmaligen“ würde dazu die der Konservativen und Klerikalen wahrscheinlich nicht zu erlangen sein. Folglich frägt es sich nur, ob diese 20 Millionen in der unsystematischen Weise der beiden Vorjahre oder derart zur Steuer-Erleichterung benutzt werden sollen, daß dadurch eine wirkliche Reform erzielt wird. Un darum ist die Deckung des Ausfalls durch die beiden vorjährigen Erlasse gerechtfertigt.

Konservativerseits ist, um den „dauernden“ Erlaß dreier Monatsraten noch neben der völligen Beseitigung mehrerer Klassensteuerstufen zu retten, der Vorschlag gemacht worden, von dem größten Theile der Einkommensteuerpflichtigen bis zur Eröffnung neuer Einnahmequellen im Reiche einen Steuerzuschlag zu erheben. Das scheint uns ein durchaus unannehmbarer Gedanke zu sein. Von einem solchen Zuschlag würden nicht bloß die Millionäre getroffen, welche man behufs der Dekoration derartiger Anträge ins Vordertreffen zu stellen pflegt, sondern Tausende von Personen, welche, obgleich äußerlich im Besitz eines nicht unbeträchtlichen Einkommens, doch vermöge der Nothwendigkeit der Aufrechterhaltung einer gewissen gesellschaftlichen Stellung oft mit mehr Sorgen zu kämpfen haben, als mancher Censit der zweiten oder dritten Klassensteuerstufe. Die Frage, ob ein Theil der größeren Einkommen sich nicht gegenwärtig der angemessenen Besteuerung entzieht, ist sehr berechtigt; aber mit ihrer Beantwortung hat ein zeitweiliger Zuschlag in Bausch und Bogen zur Einkommensteuer nichts zu schaffen. Der Erlaß an Steuern muß zunächst seine Grenze an der Summe der verfügbaren Geldmittel finden; und diese bestehen, wie die Dinge liegen, nur in dem Betrag der beiden vorjährigen Erlasse, allenfalls gesteigert durch Aufhebung der Kontingentirung der Klassensteuer.

— Die Stimmung der Regierung gegen Rom scheint, so schreibt man der „Weser-Zeitung“, trotz der im Ganzen so zahmen Haltung des Zentrums keine allzu freundliche zu sein; wenigstens deutet darauf ein Erlaß hin, der sämmtlichen Oberpräsidien und Regierungen zugegangen ist, in welchem darüber Beschwerde geführt wird, daß wiederholt in amtlichen Schriftstücken einzelnen katholischen Geistlichen Titel oder Bezeichnungen beigelegt seien, welche sie von inländischen oder auswärtigen Bischöfen erhalten hätten. Das sei entschieden unzulässig und es müsse streng daran festgehalten werden, daß kein katholischer Geistlicher irgend einen Titel, von wem er demselben auch verliehen sei, führe, ohne zuvor die landesherrliche Genehmigung dazu eingeholt zu haben. Insbesondere ist dabei auf den Titel „Geistlicher Rath“ hingewiesen, der bekanntlich gerade von Rom aus verliehen zu werden pflegt, wenn ein höherer kirchlicher Charakter noch nicht angezeigt scheint. Wohin die Spitze jenes Erlasses gerichtet ist, kann demnach wohl nicht zweifelhaft sein.

— Ueber die Entstehung der Hochfluth, sowie über die beklagenswerthen Verhältnisse auf der Insel Niederwerth erhält die „Nat.-Ztg.“ aus Vallendar, 16. Januar, folgende Mittheilungen:

Unzweifelhaft zählt die der Stadt Vallendar gegenüberliegende Insel Niederwerth in erster Linie mit unter den Ortschaften, deren Verluste in Folge der jüngsten Ueberschwemmungen die größten sind. Wenn man bedenkt, daß von einer Einwohnerschaft von 850 Seelen nur zirka 20 Menschen vom Wasser verschont geblieben sind, daß ferner von 150 Häusern nur 3 wasserfrei waren, während 147 Wohnungen zum Theil bis zum 1. Stock unter Wasser standen, so wird man begreifen können, welche Noth in diesen traurigen Tagen dort herrschte. Dicht vor der Mündung der Mosel gelegen, wälzte sich die furchtbare Wassermasse von allen Seiten auf die Insel zu. Die Felder standen meist 5—6 Fuß unter Wasser und bei dem starken Strome wurde alles vernichtet. Die Saaten wurden zerstört und sogar der Inhalt von Futtergruben, die schwer belastet waren, ausgehoben und fortgetrieben. Nothstäbe waren auf der kleinen Fläche, welche vom Wasser noch verschont war, eiligst nothdürftig errichtet, um das Vieh vor dem sichern Untergange zu bewahren. Ziegen und Schweine waren auf den Speichern untergebracht und litten Noth, weil das Futter kaum mehr zu beschaffen war. Doch läßt sich durch Unterstützung der Nothleidenden und durch Fleiß dieser Schaden allmälig wieder bessern, hätte nicht ein viel härterer Schlag viele der Bewohner der Gemeinde getroffen. Durch die eigenthümliche Lage der Insel, welche von zwei Rheinarmen eingeschlossen ist und durch einen dritten Arm nochmals getheilt wird, drang das entfesselte Element mit solcher Gewalt auf die Ufer ein, daß große Stücke des besten Ackerlandes den Wassermassen zum Opfer fielen und unwiederbringlich verloren sind. Arme Tagelöhner, die sich durch Fleiß und Arbeitsamkeit ihr kleines Eigenthum erworben hatten, sind nunmehr für immer um ihr Eigenthum gekommen. Auch nähern sich die Uferabbrüche stets mehr dem Dorfe selbst, so daß die Existenz desselben bei einer Wiederholung der Kalamität aufs äußerste bedroht ist. An den Folgen dieses großen Unglückes wird die ohnehin arme Bevölkerung noch Jahre lang zu tragen haben.

— Aus Kiel schreibt man: Wie im vergangenen, so wird auch in diesem Jahre das gegen früher viel imposanter erscheinende Panzer-Uebungsgeschwader sein Uebungsfeld in der Nord- und Ostsee finden. Nach dem Zusammentritt der Schiffe in Wilhelmshaven begeben sie sich auf kurze Kreuzungen in die Nordsee, dampfen sodann um Skagen herum in die Ostsee, wo sie in Kiel als die erste Station anlaufen werden, was um Pfingsten zu erwarten sein wird. Vor dem Kieler Hafen sollen, wie man in Marinekreisen erzählt, die Schiffe sich mit den Torpedobooten, die im vergangenen Jahre fertig gestellt wurden, sowie mit der mit Torpedos übenden Korvette „Blücher“ und ihrem Begleitschiff „Ulan“ Zwecks Vornahme gemeinsamer Torpedo-Exerzitien vereinigen. Hierbei sollen dann auch probeweise neue unterseeische Torpedoforts ihre erste Anwendung erhalten, falls dieselben bis dahin zur Vollendung geführt sein sollten. Es sind diese Apparate bis jetzt einzig für unsere Marine bestehende submarine Kriegswerkzeuge, welche nach Plänen eines hohen Offiziers in der kaiserlichen Admiralität zur Konstruktion gelangt sind. Sie bestehen aus großen, wasserdichten, eisernen Behältern, welche, mit Fischtorpedos armirt, an beliebigen Stellen versenkt werden können. Sie sollen der Hafenvertheidigung dienen, und können vom Lande aus mittelst elektri-

Feuilleton.

Kronprinz und Kronprinzessin.

Der ehemalige Erzieher der Prinzen Wilhelm und Heinrich, Geh. Regierungsrath Dr. G. Hinzpeter, hat eine Unterhaltung am häuslichen Herd für den Tag der silbernen Hochzeit des kronprinzlichen Paares veröffentlicht (Bielefeld und Leipzig, Velhagen u. Klasing, 1883), der wir folgende Mittheilungen und Betrachtungen entnehmen:

Die ernste, zurückhaltende Art des Prinzen, das bei aller jugendlichen Scheu ungemein lebhafte Wesen der Prinzessin, die große Freundlichkeit und Leutseligkeit beider gewannen schnell die Sympathien aller. Und man erzählte sich mit Behagen, daß etwa die Prinzessin ihren Gemahl telegraphisch vom Manöver zurück zu rufen versucht, weil sie allein sich langweile; oder daß sie in ihrem brennenden Eifer für Selbstentwickelung ihre mathematischen Studien wieder aufgenommen; oder daß sie gegen alle Etikette eine freie Stunde benutzt habe, um unbegleitet in das nahe Museum zu eilen. Man ließ sich auch nicht irre machen durch einzelne mißgünstige Urtheile, wie sie über so allen sichtbare Persönlichkeiten stets gefällt und in Umlauf gesetzt werden. — — Nur innerhalb des Familienlebens war zunächst und ist bis heute Raum für die Bethätigung ihrer Gestaltungskraft gewesen, während selbst für den Mann, dessen Beschäftigungen in eigenthümlicher Weise stets nur Studien für den eigentlichen Beruf blieben, die Wirkung nach außen sehr bestimmten unerbittlichen Gesetzen unterworfen blieb. Diese haben auch von ihrer Seite stets den unbedingtesten Gehorsam gefunden. Und zwar dies in in solchem Maße, daß nach diesen fünfundzwanzig Jahren noch jetzt unsere Vorstellungen von dem Geist und Charakter der Prinzessin sowohl, wie selbst des Prinzen, trotz aller Popularität desselben recht unbestimmt sind, weil dieselben deutlich nur im Innern des Hauses, in dessen Einrichtung und dessen Atmosphäre sichtbar und fühlbar werden könnten. Kein Wunder deshalb, daß die verschiedenartigsten Gerüchte von den Ansichten und Absichten des kronprinzlichen Paares, die sonderbarsten Vorstellungen von dem Verhältniß der beiden Geister und Willen zu einander unter uns umlaufen. Gerade diese Unsicherheit und Unbestimmtheit unseres Urtheils ist ein deutlicher Beweis dafür, wie konsequent das kronprinzliche Paar so lange Jahre hindurch seine Stellung zu wahren, seine Rolle zu spielen gewußt hat, die unzweifelhaft zu den schwierigsten gerechnet werden muß, die sich denken lassen. —

Zurückhaltung ist eines Thronerben charakteristische, oft so schwer zu übende und hier so treu geübte Tugend. — —

Für alle gesellschaftlichen Beziehungen war die Etikette eine scharf bestimmte, die keine Ueberschreitungen duldete und allen Neuerungen energischen Widerstand entgegensetzte. Das altpreußische Wesen, wie das junge Paar es in Berlin und Potsdam in voller Herrschaft vorfand, mit seiner krystallinischen Schärfe und Härte, wie sie seinem aufstrebenden Charakter geziemten, war auf diesem Gebiete zu Konzessionen so wenig geneigt, wie auf anderen. Es verlangte unbedingte Unterwerfung unter seine eigenen Sitten und Gesetze und widerstrebte jedem Versuch, es selbst in Fluß zu bringen. Das unbegrenzte Selbstbewußtsein der preußischen Gesellschaft und das ebenso unbegrenzte Selbstgefühl der jungen englischen Prinzessin sind sich da mitunter schroff begegnet; sie haben wenig wohlwollende Urtheile über einander gefällt, und die gegenseitigen Mißverständnisse sind leider so tief gedrungen, daß es ihnen noch heute nach fünfundzwanzigjährigem Verkehr schwer wird, gerecht gegen einander zu sein.

Auf kirchlichem Gebiete war einerseits eine solche absolute Zurückhaltung weder möglich noch nöthig, während andererseits dort der große Eifer besonders leicht scharfe Urtheile fällt und schon geringe Nuancen zu strenger Scheidung genügen. So sind denn auch hier die unverhohlene Bewunderung der mit allen Jugenderinnerungen der Prinzessin eng verknüpften englischen Kirche mit ihrer Doktrin, ihrem Kultus und ihrer Geistlichkeit, und eine markirte Verehrung etwa für die Denk- und Redeweise des in ihrem Vaterlande so hochgestellten Dean Stanley zur Abneigung gegen die preußische Landeskirche und ihre Vertreter oder gar gegen jede Kirche gestempelt worden. Während es doch sehr zu verwundern gewesen wäre, hätte die Prinzessin ihren Geschmack geändert. Beneiden doch selbst viele unter uns der englischen Kirche ihre Organisation und ihren Ritus, und gehören doch auch Liebenswürdigkeit und herzgewinnendes Wesen nicht immer zu den sonst so zahlreichen Tugenden der protestantischen Geistlichkeit. Und doch wären solche Tugenden gerade in diesem Falle sehr am Platze gewesen, wo es galt, ein zart besaitetes, streng kirchlich erzogenes, für Denken wie Glauben gleich empfängliches Gemüth für fremde, wenig ansprechende Formen zu gewinnen.

Klarer hervorgetreten und allgemeiner sind das Interesse und die Bestrebungen unseres Paares für alle Zweige der Kunst. Auf diesem neutralen Gebiete gab es noch keine Tradition, die stärkere Bewegung zu zügeln, welche eben in dieser Zeit entstand. . . . In Anerkennung ihrer eifrigen Bestrebungen wurde ihnen das Protektorat der öffentlichen Museen übertragen; und auch das Gedeihen des Kunstgewerbe-Museums wird von den dankbaren Leitern desselben zu nicht geringem Theil ihrem Verständniß und ihrer Förderung zugeschrieben. — —

Nur ihrem persönlichen Leben in ihrem Hause und ihrer Familie konnten sie schon jetzt ihr eigenes Gepräge geben, entsprechend ihren immer fester sich gestaltenden Lebensanschauungen. Diese stimmten freilich, eben weil sie aus einem geistigen Ringen zwischen zwei verschiedenen Entwickelungsformen hervorgegangen, nicht immer mit der Tradition, deren Kultus oft so weit getrieben wurde. Ihrem Wunsche nach freierer Bewegung stand sie auch hier noch vielfach hemmend entgegen. — —

Sie hielten es für die beste Vorbereitung für ihre spätere Aufgabe der Leitung des Volkslebens, sich an demselben so lebhaft wie möglich zu betheiligen, den verschiedenen Seiten desselben wenigstens theoretisch nahe zu treten, um richtiges Verständniß und eigenes Urtheil zu gewinnen. Dazu war vor allen Dingen eine persönliche Berührung mit den verschiedenen Klassen der Bevölkerung nöthig, während die Tradition gerade den freien Verkehr mit Menschen stark beschränkte. Unermüdlich sind ihre Bemühungen gewesen, neue Fäden anzuknüpfen, und unter den Besuchern des kronprinzlichen Palais sehen wir alle verschiedenen Rangstufen wie die verschiedenen Stände gleichmäßig vertreten. Und ebenso die verschiedenen Parteien; Alle finden offenbar gleich aufmerksames Gehör für ihre Mittheilungen und gleich lebhaftes Interesse für ihre Bestrebungen. Unerschütterlich in ihrer eigenen, durch schwere innere Kämpfe und langes gewissenhaftes Nachdenken und Prüfen gewonnenen Ueberzeugung sehen wir, daß ihnen Toleranz möglich, ja natürlich geworden, und daß ihnen Unparteilichkeit als eine höchst erstrebenswerthe Tugend erscheint. . . . Absichtliche wie unabsichtliche Mißdeutungen konnten nicht ausbleiben; Vorwürfe der Oppositionssucht, des Haschens nach fremdländischem Wesen, des leichtfertigen Vertauschens des kirchlichen und politischen Glaubes der Väter u. dgl. m. wurden gegen sie erhoben; doch Alles, ohne sie zu beirren. Ruhig und selbst ohne Protest überließen sie der Zeit und der weiteren Entwicklung die Widersprüche der irrthümlichen Vorstellungen. Diese haben auch schon in so vielen Dingen ihnen recht gegeben, daß solche Ruhe und Sicherheit in stetem Steigen begriffen sind.

scher Leitung in Funktion gesetzt werden. Wie bei den Beobachtungsminen, nimmt man an, wird die Hauptschwierigkeit im Gebrauche dieses neuen Kampfmittels damit zu überwinden sein, den Moment genau abzupassen, in welchem die Schiffe in den Bereich seiner Wirkung treten und die kurze Zeit so inne zu halten, daß mit Aussicht auf Erfolg der Apparat zur Anwendung kommen kann. Nach diesen und ähnlichen Uebungen wird sodann das Geschwader an der preußischen Küste entlang nach der Zoppoter Bucht bei Danzig kreuzen, hier vor Anker gehen, einen kurzen Aufenthalt nehmen und dann von Neuem seine Kreuzungen an der oberen Küste bis Memel herauf fortsetzen, wobei der gesammte Detaildienst des Geschwaders geübt werden wird. In der Zoppoter Bucht werden zu Ende der Uebungsperiode noch Schießübungen mit Artillerie und Torpedos abgehalten werden, worauf die Rückkehr nach Kiel, hier soll für einige Festlichkeiten (Ball an Bord des Flaggenschiffes „Kaiser") noch ein Programm entworfen werden, sodann die nach Wilhelmshaven erfolgen wird, woselbst wieder die Auflösung des Uebungsgeschwaders, wie im Vorjahr, stattfindet.

— Herr v. Giers wird, wie die „Pol. K." mittheilt, am 22. d. M. in Wien eintreffen und am 24. d. seine Reise direkt nach Petersburg fortsetzen.

— Ein neuer Trauerfall von der Gattung des Wimpffen'schen scheint die österreichisch-ungarische Diplomatie betroffen zu haben. Ein Privat-Telegramm des „Berl. Tagbl." aus dem Haag berichtet nämlich:

„Ritter C. von Bosizio, Legationssekretär der hiesigen österreichischen Gesandtschaft, ist seit einigen Tagen verschwunden. Gefundene Briefe deuten an, daß ein Selbstmord vorliege. Die Leiche wurde bisher nicht gefunden, jetzt ist die Polizei mit den Nachforschungen nach dem Verschwundenen betraut worden."

— Nach den letzten Mittheilungen aus Berdiczew beträgt die Zahl der bei dem Zirkusbrande umgekommenen Menschen nicht mehr 300, sondern mehr als 700. Der Zirkus war ein Holzbau mit Doppelwänden, zwischen denen zum besseren Schutz gegen Kälte sich eine Strohfüllung befand. Er faßte 1200 Zuschauer. Am Neujahrstage war der Zirkus in allen Räumen dicht gefüllt. Um 7 Uhr Abends begann die Vorstellung, und man war bereits bei der vorletzten Piece angelangt, als das Unglück hereinbrach. Bevor der Zirkus, in welchem unbeschreibliche Verwirrung herrschte, sich vollständig leeren konnte, stürzte das brennende Dach zusammen und begrub mehr als 700 Personen (die Ziffer ist verbürgt). Nur etwa 500 hatten sich zu retten vermocht, von den Galleriebesuchern entkam keiner. In den Flammen und unter dem Schutt fanden 420 Juden den Tod. Die übrigen Verunglückten waren Russen, Polen und einige Deutsche. Beim Ausgraben aus dem Schutt war der Kopf fast eines jeden Leichnams gänzlich verkohlt, die übrigen Körpertheile schrecklich verstümmelt. Die Leichen konnten nur noch an den Kleidungsstücken und Werthgegenständen agnoszirt werden. Alles ist in Trauer versetzt. Der Jammer ist schrecklich.

Ausland.

Paris, 19. Januar. Die Angelegenheit des Manifestes und der Verhaftung des Prinzen Napoleon beherrscht ausschließlich das allgemeine Interesse. Die Schwierigkeit eines gerichtlichen Einschreitens gegen den Prinzen auf Grund der bestehenden Gesetze tritt immer deutlicher hervor. Einmal scheint es wirklich kaum möglich, gegen den Prinzen wegen der Veröffentlichung des Manifestes, in welchem er geschickt vermied, ausdrücklich als Prätendent aufzutreten, bei der Lage der Gesetzgebung ernstlich vorzugehen. Ferner wäre das Aufsehen eines selbst verurtheilenden Prozesses nur den Interessen des Prinzen dienlich. Demnach wird vielfach bereits bedauert, daß die Regierung den Prinzen nicht sofort über die Grenze verwiesen hat, für welchen einfach politischen Akt sie unbedingt Indemnität seitens der Kammer erhalten hätte.

Floquets Gesetzentwurf auf Verweisung aller Prinzen wird fast allgemein getadelt. Die Regierung wird denselben bekämpfen und dafür selbst einen Antrag einbringen, welcher ihr die fakultative Autorisation für die Ausweisung derjenigen Prinzen, die durch ihre Prätendenten-Manövers den öffentlichen Frieden stören, gewährt, ebenso beabsichtigt dieselbe entsprechende Modifikationen des Preßgesetzes, soweit dasselbe aufrührerische und provokatorische öffentliche Anschläge betrifft.

Eine legitimistische Deputation ist nach Frohsdorf gegangen, um den Grafen Chambord zu bewegen, unverzüglich nach Frankreich zu kommen und in Schloß Chambord Wohnung zu nehmen.

Provinzielles.

Stettin, 20. Januar. In nächster Zeit werden neue Reichskassenscheine zu zwanzig Mark und bald darauf auch solche zu fünf Mark ausgegeben werden. Dieselben sind in gleicher Weise wie die neuen Reichskassenscheine zu fünfzig Mark in Kupferstichdruck auf Hanfpapier hergestellt, welches mit senkrechten Rippen versehen ist und an dem einen Rande einen mit dunkelblauen Pflanzenfasern durchsetzten, besonders auf der Rückseite deutlich erkennbaren, bläulichen Streifen enthält. Die Schauseite zeigt das deutsche Reichswappen und an drei Stellen eine Inschrift, nämlich 1) im oberen Theile der Umrahmung das Wort „Reichskassenschein"; 2) in der Mitte die Worte: „Gesetz vom 30. April 1874. Zwanzig, Fünf Mark. Berlin, den 10. Januar 1882. Reichsschuldenverwaltung. Sydow, Hering, Merleker, Michelly" und im Hintergrunde die Zahl „20", „5"; 3) im unteren Theile der Umrahmung die Strafandrohung. Die Rückseite zeigt 1) auf der größeren rechten Hälfte in einem Viereck ein stilisirtes Blattmuster mit der Zahl „20", „5" und einem flatternden Bande, welches in rother Farbe die Werthbezeichnung „Zwanzig Mark", „Fünf Mark" enthält; 2) auf der kleinen linken Hälfte, ebenfalls in rother Farbe, oben Litera und Nummer des Scheins, unten den auf den Seiten mit der Zahl „20", „5" und mit guillochirten Feldern umrahmten Ausfertigungsstempel der Reichsschuldenverwaltung, welcher aus dem Reichsadler und der Umschrift „Reichsschuldenverwaltung" besteht.

— Die Fischer August Brockhaus, Karl Brockhaus, August Gaedtke, Hermann Richert, Wilh. Richert, Ferd. Spaedtke und Gustav Weber haben am 21. September v. J. drei Fischer, welche in der Nähe von Klein-Dievenow mit dem Boote gekentert waren, und der Fischer Karl Meylahn sen aus Bergland, Kreis Randow, hat am 12. Dezember v. J. den Fischer Wilhelm Pietzke aus Bergland, welcher durch das Eis des Dammschen Sees gebrochen war, mit Hülfe seines Sohnes Karl vom Tode des Ertrinkens gerettet. Diese menschenfreundlichen Thaten werden Seitens der königl. Regierung mit dem Hinzufügen zur öffentlichen Kenntniß gebracht, daß den Rettern eine Geldprämie bewilligt worden ist.

— Der Regierungs-Baumeister Mohr in Stettin ist durch den Herrn Minister der öffentlichen Arbeiten definitiv in die Staatseisenbahn-Verwaltung übernommen.

— Der Stations-Vorsteher II. Klasse Biesalski ist von Bischofswerder nach Labes versetzt worden.

— Der diesjährige Maskenball des Stettiner Handwerker-Vereins wird am 3. Februar im Saale der Grünhof-Brauerei (Bock) stattfinden, an demselben Tage veranstaltet die Stettiner Handwerker-Ressource einen Maskenball in Succow's Saal, woselbst auch am darauffolgenden Tage ein solcher der hiesigen Buchdrucker abgehalten wird.

— Der neuernannte Oberpräsident für die Provinz Pommern, Graf Behr-Negendank, ist der erste oberste Provinzial-Beamte, dessen Berufung in Gemäßheit der vor einigen Monaten ergangenen neuen Bestimmungen über die Besetzung der höheren Stellen in der Provinzial-Verwaltung vom Minister des Innern allein, ohne die früher übliche Zuziehung des Finanzministers, erfolgt ist.

— Etwas spät beginnen in dieser Saison die Quartett-Soiréen der Herren Kaltwasser, Höhne, Krabbe und Rothbarth (Letzterer hat in diesem Jahre die Parthie der Bratsche übernommen), aber sicher werden die vielen Freunde dieser beliebten Musik-Aufführungen es mit Freuden begrüßen, daß dieselben in dieser Saison überhaupt noch veranstaltet werden. Morgen, Sonntag, findet die Soirée in Succow's Saal statt und werden die genannten Herren das Es-dur-Quartett von Mozart und das A-dur-Quartett von Beethoven zum Vortrag bringen.

— (Personal-Chronik.) Dem Kreissteuer-Einnehmer Eichler zu Pyritz ist auch die Verwaltung des Domänen-Amts Pyritz übertragen worden. — Im Kreise Randow ist für den Standesamtsbezirk Mescherin der Amtssekretär Ernst Fischer zu Pargow zum Stellvertreter des Standesbeamten ernannt. — Im Kreise Kammin ist für den Standesamtsbezirk Gr. Justin der Rechnungsführer Wangerin zu Zoldekow zum 2. Stellvertreter des Standesbeamten ernannt. — An dem Realprogymnasium zu Wolgast ist der erste ordentliche Lehrer Konstantin Mehnert zum Oberlehrer befördert. — An der Stadtschule in Pasewalk kommt durch den Abgang ihres seitherigen Inhabers am 1. April eine Lehrerstelle zur Erledigung. Die Wiederbesetzung derselben erfolgt durch den Magistrat. — Die Küster- und Lehrerstelle in Wittenfelde, Kreisschulinspektion Greifenberg, kommt zum 1. April d. Js. durch Emeritirung ihres bisherigen Inhabers zur Erledigung. Das Einkommen derselben beträgt auf Lebezeiten des Emeritus bei freier Wohnung und Feuerung 700 Mark. Bewerbungen sind binnen vier Wochen einzureichen. — In Neu-Kenzlin, Synode Demmin, ist der Schullehrer Hillenbrandt fest angestellt. — In Anklamer Fähre, Kreis Anklam, ist der Schullehrer Niels, in Dannenberg, Synode Wollin, der provisorische Lehrer Steinwedel, in Woltersdorf, Synode Penkun, der Küster und Schullehrer Hannemann, in Rackitt, Synode Pyritz, der Küster und Schullehrer Kaselow, in Crien, Kreises Anklam, der Küster und erste Lehrer Joecks, in Marienhagen, Synode Daber, der Küster und Schullehrer Boldt, in Stecklin, Synode Greifenhagen, der zweite Lehrer Grenz provisorisch angestellt. — Befördert resp. versetzt: der Regierungs-Assessor Hoefeld bei der Provinzial-Steuer-Direktion zum Regierungs-Rath, der Ober-Steuer-Kontroleur Haase in Gartz a. O. in gleicher Eigenschaft nach Stettin, der Ober-Grenz-Kontroleur Künstler in Lauenburg als Ober-Steuer-Kontroleur nach Gartz a. O., der Ober-Grenz-Kontroleur Große in Roggen (Provinz Ostpreußen) in gleicher Eigenschaft nach Kammin, der Hauptamtsassistent v. d. Osten in Schivelbein in gleicher Eigenschaft nach Stettin, der Nebenzollamtsassistent Pagel in Greifswald zum Steuer-Einnehmer in Fiddichow, der berittene Steuer-Aufseher Friedrich in Schlawe als Steuer-Aufseher nach Gartz a. O., der Vollziehungsbeamte Eichel in Pasewalk zum Steuer-Aufseher in Ueckermünde. — Pensionirt ist der Hauptamts-Assistent Büttner zu Stettin und der Steuer-Aufseher Klinge in Ueckermünde. — Neu angestellt ist der Militär-Anwärter Durin als Vollziehungs-Beamter in Pasewalk und der Vize-Wachtmeister Abeldt als Hauptamtsdiener in Stettin.

[:] **Grabow a. O.**, 19. Januar. Die gestrige Versammlung des hiesigen konservativen Vereins, welche sich der Anwesenheit des Herrn Landraths von Manteuffel zu erfreuen hatte, war ziemlich zahlreich besucht. Der Vorsitzende, Herr Baars, eröffnete dieselbe mit einer längeren Ansprache, in welcher er auf die große Bedeutung des 18. Januar für unser Vaterland hinwies und daran ein Hoch auf Se. Majestät den Kaiser anschloß. Hierauf wurde in die Tagesordnung eingetreten. Den ersten Gegenstand derselben umfaßte „eine freie Besprechung der Arbeiter- und Handwerkerfrage". An der ziemlich regen Debatte, welche sich hierüber entwickelte, betheiligten sich namentlich die Herren Jentsch, Wendt, Leckert, Boley, Böge und Arndt. Das Ergebniß der Besprechung führte zu dem Schlußsatz: wir erstreben eine obligatorische Innung, nach welcher kein Handwerker als selbstständiger Meister sich niederlassen darf, der nicht seine Befähigung hierzu durch eine Prüfungsarbeit nachgewiesen hat. Der folgende und letzte Gegenstand der Tagesordnung machte die Aufnahme neuer Mitglieder aus.

Kunst und Literatur.

Theater für heute. Stadttheater „Der Kaufmann von Venedig." Schauspiel in 5 Akten.

Recht komplizirte und ausgiebige Scherze erlauben sich mitunter die Provinz-Komiker. Das „Memeler Dampfboot" rügt mit Recht einen geschmacklosen Scherz, den sich ein Mitglied der in Memel gastirenden Gesellschaft in dem Stück „Mein Leopold" mit dem Publikum erlaubt hat. (Wenn wir nicht irren, ist Herr Eschenbach der Direktor dieser Gesellschaft.) Es war ein Kuplet eingelegt, welches mit dem Refrain schloß: „Es ist aber Alles, aber Alles nicht wahr!" Nachdem nun Herr R. schon so eine Anzahl Verse heruntergesungen hatte, wird plötzlich hinter den Kulissen ein markdurchdringender Aufschrei gehört. Ein Schauspieler kommt auf die Bühne gestürzt, sagt dem Sänger ein paar Worte ins Ohr, dieser tritt vor und erklärt, die Vorstellung könne nicht beendet werden, Fräulein M. sei in Krämpfe verfallen und lebensgefährlich erkrankt 2c. 2c. Der Vorhang fällt und voller Schreck und Besorgniß ist schon das Publikum im Aufstehen und Fortgehen begriffen, da wird der Vorhang wieder aufgezogen, und der Schauspieler singt ruhig weiter: „Es ist aber Alles, aber Alles nicht wahr." Ein Glück, daß Herr R. nicht auf die Idee gekommen ist, Feuer! zu rufen.

Vermischtes.

Magdeburg, 18. Januar. Den unermüdlichen und gründlichen Nachforschungen unserer Kriminalpolizei ist es gelungen, den Mörder des Privatmanns Dähne und der unverehelichten Sander in der Person des Handelsmanns und Restaurateurs A. Ziegler, früher in Bölpke, gegenwärtig in Schleuß bei Demker, Kreis Stendal, wohnhaft, zu ermitteln und festzunehmen. Derselbe ist vom Kriminal-Kommissarius Schmidt verhaftet worden und befindet sich bereits im hiesigen Polizeigefängniß. Die Mordwerkzeuge und mehrere der fehlenden Kupons sind in seinem Besitz gefunden. Mittags 11 Uhr ist derselbe im Atelier des Photographen Höhne photographirt worden.

— Ueber das zweite Gesicht auf dem Sterbebett ist schon viel geredet und geschrieben worden. Neuerdings findet sich in amerikanischen Blättern folgende Notiz: Herr Logan, der Redakteur des „Montreal Star", starb kürzlich am Typhus. In seinem Todeskampfe stieß er plötzlich die Worte aus: „Mein Bruder . . . der Sturm wird immer heftiger . . . . wird das Schiff dem Sturm überstehen . . . . die Wasser schlagen über Deck . . . das Schiff sinkt." Dann kam der im bewußtlosen Zustande dem Tode entgegengehende auf seine Zeitung und auf seine Kinder zu sprechen, kehrte aber immer wieder zu seinem Bruder zurück. Jetzt hat die Familie des Verstorbenen die Nachricht erhalten, daß der Bruder des Herrn Logan zu der Zeit, als der Sterbende das erwähnte „zweite Gesicht" gehabt hatte, auf hoher See mit einem Schiffe untergegangen und ertrunken ist.

Telegraphische Depeschen.

Hamburg, 18. Januar. Der gestern von hier abgegangene Hamburger Postdampfer „Cimbria" ist heute im Nebel auf der Elbe, in der Nähe der Oste, auf Grund gerathen; es sind Dampfer zur Assistenz gesandt.

Darmstadt, 19. Januar. Die erste Kammer ist dem Beschlusse der zweiten Kammer wegen der Nothstandsvorlage beigetreten.

Amsterdam, 19. Januar. Heute früh fanden in einer Pulverfabrik bei Muiden (3 Stunden von Amsterdam entfernt) drei furchtbare Explosionen statt, durch welche von vielen Häusern in Muiden die Dächer fortgerissen wurden. Die Zahl der bei den Explosionen verwundeten oder getödteten Personen ist noch nicht festgestellt, doch fürchtet man, daß sich die Zahl der ums Leben Gekommenen auf 40 belaufen werde. In den in der Umgegend von Muiden liegenden Städten und Ortschaften wurden ebenfalls durch die Erschütterungen Verheerungen angerichtet. Die Explosionen wurden auch in Amsterdam gehört, wo in der östlichen Vorstadt die Fensterscheiben zersprangen.

Petersburg, 19. Januar. Dem „Golos" zufolge hat der Minister der Wege und Verkehrsanstalten zur Ausführung bedeutender Wegebauten im Kaukasus bei dem Reichsrathe die Gewährung eines Kredites von 2,400,000 Rbl. in Jahresraten von 300,000 Rbl. nachgesucht, außerdem sind auf die Vorstellung der Minister des Krieges und der Wege und Verkehrsanstalten 286,000 Rbl. zur diesjährigen Aufbesserung der Wege bewilligt worden.

Konstantinopel, 18. Januar. Der Pforte ist heute eine englische Note zugegangen, worin derselben mitgetheilt wird, daß der Zusammentritt der Donaukonferenz auf das Verlangen mehrerer Mächte auf den 4. k. M. vertagt worden sei. Eine Antwort der Pforte auf die Einladung zur Theilnahme an der in London stattfindenden Donaukonferenz ist noch immer nicht erfolgt.

Konstantinopel, 19. Januar. Der deutsche Botschafter v. Radowitz ist heute vom Sultan in Audienz empfangen worden.

Der Kaiser von Rußland hat Server Pascha und Assym Pascha den Großkordon des St. Annen-Ordens verliehen.

Kairo, 18. Januar. Das Dekret des Khedive über die Aufhebung der Kontrole ist heute veröffentlicht worden; irgendwelche Beweggründe für die Entschließung des Khedive sind in dem Dekret nicht angegeben.

In seltenem Maße haben in dieser fürstlichen Familie die Kinder den Mittelpunkt des häuslichen Lebens gebildet, hat ihr Wohl und Wehe die Ordnung des Hauses bestimmt; sie waren die Hauptquelle der Freuden und Schmerzen. — — — — Aus den Schulzimmern der eigenen Kinder eilte die Kronprinzessin in einen Kindergarten oder in das Viktoria-Lyceum oder in den Zeichenunterricht des Kunstgewerbemuseums, um dort neben den Zöglingen die Vorlagen zu kopiren; während sich der Kronprinz etwa in eine Berliner Fortbildungsschule begab und die verwunderten Schüler durch überraschende Querfragen verwirrte und ergötzte.

Aus dieser Theilnahme an der Erziehung des Volkes als an dem natürlichsten und fruchtbarsten Grunde ließ das immer wache Bewußtsein der unausweichlichen Verantwortung künftiger Jahre das lebhafte Interesse emporwachsen an allem, was als die soziale Frage zusammengefaßt zu werden pflegt. Und kaum auf einem anderen Gebiete wurde der Austausch und das Ergänzen in Denken und Fühlen zwischen den beiden Gatten so eifrig und fruchtbar, als auf dem der sozialen Reform, wo politisches und humanitäres Interesse verbunden, den Eifer verdoppeln mußten. Während die Prinzessin mit Adam Smith und Thornton auch Stuart Mill und Spencer herbeibrachte, machte sich der Kronprinz die Ideen und Pläne von Rodbertus und Huber, von Schäffle und Ad. Wagner zu eigen; suchte sich das eine Mal Schulze-Delitzsch aus der Menge der Abgeordneten zu einem längeren Gespräch heraus und empfing ein anderes Mal den Pastor von Bodelschwingh zu einem Vortrag über seine Arbeiterkolonie Wilhelmsdorf. — — —

Mit Bezug auf die kriegerischen Ereignisse von 1866 und 1870 heißt es: Mit voller Kenntniß der Sachlage sahen sie den Sturm herannahen, ohne daß doch zugleich die Aufregung eigener Mitwirkung die Qual gemindert hätte. So war für sie unserer wunderbar kurzen Angstzeit von 1866 schon ein Winter voll Sorgen vorausgegangen. Und zwar voll Sorgen der schwersten Art, denn der Einsatz für sie war der höchste. — — —

Die Kronprinzessin daheim hatte außer der allgemein getheilten noch ihre besondere Noth. Bei ihr setzten sich die klar übersehenen politischen Konjunkturen mit all ihren furchtbaren Möglichkeiten und erschreckenden Wahrscheinlichkeiten in persönliche Empfindungen um und wurden eine Quelle innerer Angst, welche ihr die meisten frohen Momente verbittern mußte, die wir so voll genossen. — — —

— — Kaum gab es in allen deutschen Landen ein bewegteres und von Freude und Schmerz zugleich tiefer ergriffenes Menschenherz als das der Kronprinzessin in jenen denkwürdigen Tagen, wo das Bevorstehen der Proklamation des deutschen Reiches ein zuerst wirkliches und allmälig immer öffentlicheres Geheimniß geworden; wo sie für ihren jungen Sohn, den Erben der neuen Kaiserkrone, dessen Großvater und Vater für dieselbe im Felde lagen, dem Moment eine unauslöschliche Weihe zu geben suchte und dazu Geschichte und Kunst, Karl den Großen und Friedrich Barbarossa, Aachen und den Kyffhäuser zu Hülfe rief. — — —

Die politischen Parteikämpfe verfolgten beide mit gespanntester Aufmerksamkeit, der unaufhörliche Wechsel der Phasen des Kampfes, von Sieg und Niederlage für jede Partei hat wohl mehr als alles andere dazu dienen müssen, ihre Anschauungen zu klären und zu fixiren. Das scheinbar so harte Gebot der Parteilosigkeit ist so zur Wohlthat für sie geworden. Und wir werden sehr geneigt sein, es als eine solche für uns alle zu erkennen, daß sie demselben unterworfen waren, wenn uns die trübseligen Früchte dieser Parteikämpfe gerade scharf vor die Augen treten. — Direkter noch fühlten sie sich bedrängt durch die persönlichen Feinde, welche plötzlich allen Dynastien Europas entstanden sind. Ihre Existenz hat einen peinlichen Zusatz von Unheimlichkeit erhalten, seitdem die Fürsten Europas wie das Wild gehetzt werden, und seitdem Königsmord das Losungswort einer ganzen Partei im Volke geworden zu sein scheint. Zu den trübseligsten Momenten seines Lebens wird der Kronprinz stets den rechnen, in welchem er für seinen von einem politischen Feinde schmählich niedergeworfenen Vater die Regentschaft zu übernehmen hatte. Und die Träume unseres Paares von Glanz und Glück künftiger Thätigkeit haben diese Erfahrungen nicht wenig gestört, da die Hoffnung, ein einiges Volk zu klar erkennbaren Zielen zu führen, so sehr getrübt erscheint.